

Französisch-englische Angriffe bei Boelcapelle.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern schwoh gestern der Feuerkampf von Southouster-Wald bis zum Canal Comines-Opere wieder zu große Stärke an und blieb, vielfach zum Trommelfeuer gesteigert, bis zum Morgen heftig.

Heute früh haben nach bisher vorliegenden Meldungen zwischen Draaibank und Boelcapelle französisch-englische Angriffe eingeseht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artillerieschlacht zwischen Ailette-Grund und Braage wurde unter stärkstem Einsatz aller Kampfmittel tagsüber und mit nur wenigen Pausen auch während der Nacht weitergeführt.

Im mittleren Abschnitt des Chemin-des-Dames war besonders bei Cerny das Feuer zeitweilig sehr lebhaft. Auch in der Champagne und an der Maas hat sich die Kampftätigkeit verstärkt.

12 feindliche Flieger und ein Zesselballon wurden zum Absturz gebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die ganze Insel Dago ist in unserem Besitz. Mehr als 1200 Gefangene und einige Geschütze wurden eingebracht, große Vorräte erbeutet.

In neun Tagen führten Armee und Marine die Operationen über See gemeinsam durch, die Desel, Moon, und Dago, die Schlüsselpunkte der östlichen Ostsee, in deutsche Hand brachten.

Ein neuer Beweis der Schlagkraft unseres Heeres und unserer Marine ist erbracht; ihr Zusammenwirken auch hier kann vorbildlich genannt werden.

Mazedonische Front

Im Stumbi-Tal entrissen unsere und die verbündeten Truppen den Franzosen im Angriff einige Höhenstellungen und hielten sie gegen starke Gegenstöße.

An der Straße Monastir-Resna scheiterten wiederholte Angriffe des Gegners. Der Feuerkampf blieb hier und in breiten Abschnitten auf beiden Wardar-Ufern stark.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

England will den Frieden diktieren.

Reuter berichtet, daß der Jahrestag der Schlacht bei Trafalgar im ganzen Lande gefeiert wurde. Im Laufe einer Veranstaltung der Flottenliga, der auch der japanische Botschafter, der rumänische Gesandte und der russische Geschäftsträger bewohnten, hielt Lordkanzler Sir Robert Finlay eine Rede, in der u. a. sagte, daß Deutschland, wenn er sich nicht ganz irt, Grund habe, den Tag, wo es die große angelsächsische Republik über den Ozean zwang, das Schwert zu ergreifen, zu bereuen, da dieser Eingriff von entscheidendem Einfluß sein dürfte.

Die „Voss. Ztg.“ bemerkt dazu: Die Rede des Lordkanzlers ist zur Beilegung von Mißverständnissen in Deutschland sehr geeignet. England kämpft nicht für Elsaß-Lothringen, sondern um den für ihn günstig er-

scheinenden Frieden zu diktieren. Will man also in Deutschland den Verständigungsfrieden, so muß man sich an eine andere Adresse als an die in London wenden.

Die Friedensforderungen des A- und S-Rates.

Petersburg, 20. Okt. (Priv.-Telegr.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der ausführende Hauptauschuß des Arbeiter- und Soldatenrates hat, nachdem der ehemalige Arbeitsminister Skobelew zum Vertreter der russischen Demokratie auf der Konferenz der Alliierten in Paris gewählt worden ist, für ihn die folgenden auf die Friedensfrage bezüglichen Anweisungen ausgearbeitet:

1. Räumung Rußlands durch die deutschen Truppen, Autonomie für Polen, Litauen und die lettischen Provinzen.
 2. Autonomie für Türkisch-Amenien.
 3. Lösung der elsass-lothringischen Frage durch eine Volksabstimmung unter der Bedingung völliger Freiheit der Abstimmung.
 4. Wiederherstellung Belgiens, das für seine Verluste aus einem internationalen Fonds entschädigt werden muß.
 5. Wiederherstellung Serbiens und Montenegros mit Entschädigungen, die von einem internationalen Fonds aufzubringen sind. Serbien erhält einen Zugang zum Adriatischen Meere. Bosnien und die Herzegowina sollen autonom werden.
 6. Die strittigen Gebiete auf dem Balkan erhalten die vorläufige Autonomie bis zu einer Volksabstimmung.
 7. Rumänien wird in denselben Grenzen wiederhergestellt und gibt das Versprechen, der Dobrußcha die Autonomie zu gewähren. Es verspricht feierlich, den Artikel drei des Berliner Vertrages über die Gleichheit der Rechte der Juden in Wirksamkeit zu setzen.
 8. Autonomie für die italienischen Provinzen Oesterreichs bis zu einer Volksabstimmung.
 9. Rückgabe sämtlicher Kolonien an Deutschland.
 10. Wiederherstellung Persiens und Griechenlands.
 11. Neutralisation aller Meerengen, die in innere Meere führen, wie Suezkanal und Panamakanal. Freiheit der Handelschiffahrt, Abschaffung des Rechtes zur Kaperung und zur Torpedierung von Handelsschiffen.
 12. Alle Kriegsführenden werden auf Kontribution oder Entschädigung, unter welcher Form und Art immer, verzichtet und alle während des Krieges auferlegten Kontributionen zurückzuziehen.
 13. Jedes Land ist unabhängig hinsichtlich seiner Handelspolitik, aber alle Länder verpflichten sich, auf eine Handelsblockade nach dem Kriege zu verzichten und keine gesonderten Zollabkommen zu schließen.
 14. Die Friedensbedingungen werden auf dem Friedenskongreß von Vertretern festgesetzt, die von den nationalen Vertretungen gewählt werden. Diese Bedingungen sind von den Parlamenten zu bestätigen. Die Diplomaten verpflichten sich, keine Geheimverträge, die als dem Völkerrecht zuwiderlaufend für null und nichtig erklärt werden, zu schließen.
 15. Allmähliche Abrüstung zu Lande und zu Wasser und darauffolgende Einführung des Milizsystems.
- Die Anweisungen schließen mit der Empfehlung, zu versuchen, alle der Stockholmer Konferenz im Wege stehenden Hindernisse zu beseitigen und die Auslieferung von Pässen für die Parteien zu erlangen, die daran teilzunehmen wünschen.

Bekanntmachung.

Laut Verfügung des Herrn Landrats zu Wiesbaden dürfen Futterrüben (Dickwurz) nur an die vom Kommunalverband bestellten Aufkäufer, von den Landwirten ab-

gesetzt werden. Für den hiesigen Bezirk ist der Kommissär Altmaier als Aufkäufer bestellt. Andere Personen sind zum Aufkauf nicht berechtigt. Die Belieferung der Bedarfsstellen des Kreises erfolgt durch den Kommunalverband, an den alle Anträge auf Lieferung schriftlich zu stellen sind. Die Ausfuhr von Rüben aus dem Kommunalverband ist verboten und nur mit schriftlicher Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet. Das Feldschuß-Personal und die Polizeibeamten sind angewiesen den Verkehr mit Dickrüben zu überwachen und Abertretungen der Vorschriften zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 22. Oktober 1917.
Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben: Ein Silbergeldstück und 2 kleine Darlehnskassenscheine. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 4 angebracht werden.

Flörsheim, den 22. Oktober 1917.
Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 25. Oktober 1917, vormittags 11 Uhr wird im hiesigen Rathaus der Dung aus dem Bullenstall und Pferdestall öffentlich meistbietend versteigert.

Flörsheim, den 22. Oktober 1917.
Der Bürgermeister: Lauck.

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 23. Okt. 1917.

Kein Rauchverbot. In der nächsten Nummer unseres Blattes erscheint eine amtliche Bekanntmachung, wonach vom 15. Oktober ab allen jugendlichen Personen unter 16 Jahren das Rauchen bei Strafe verboten ist. Ebenso ist es den Verkäufern von Tabak und Zigarren bei Strafe verboten, an Jugendliche unter 16 Jahren, Tabak in jeglicher Form zu verkaufen. Die Eltern sind in erster Linie für die Innehaltung dieser Verordnung ihren Kindern gegenüber verantwortlich.

Billige Kartoffel gibt es in dem fränkischen Bezirk Münchberg. Dort haben nämlich fast die sämtlichen Landwirte des Bezirks den Preis pro Zentner Speisekartoffeln freiwillig auf 4 Mark herabgesetzt. Die Münchberger Landwirte erklären, daß sie bei einer solch reichen Kartoffelernte wie der diesjährigen durchaus mit einem Preis von 4 Mark pro Zentner zufrieden sein könnten, und daß bei solchem Preis und solch reicher Ernte der Anbau der Kartoffeln noch immer ganz vorzüglich rentiere. Vielleicht nimmt sich die Behörde einmal der Sache an und wird noch einmal wegen der Herabsetzung der Kartoffelpreise vorstellig. Es sind jetzt so viele Stimmen aus Landwirtschaftskreisen laut geworden, daß ein Preis von 4 Mark für den Zentner hinreichend sei. Demgegenüber ist es völlig unangebracht, daß man hier einen viel höheren Preis für den Zentner bezahlen muß.

Hoßheim. Die Aug. v. Schlemmische Malzfabrik ist durch Kauf an ein auswärtiges Konsortium übergegangen. Die ausgedehnten Fabrikräume standen in den letzten Jahren im Dienste der Kriegswirtschaft. In den Malzdarren wurde namentlich Trockengemüse hergestellt. — Der diesjährige Rindvieh-, Pferde- und Krammarkt wird am 5. und 6. November auf dem Gelände zwischen der Flörsheimer und Wälderer Chaussee abgehalten. Diesmal wird in beschränktem Umfang auch die Veranstaltung von Lustbarkeiten ohne Musik zugelassen.



Osram

Die bewährte
Drahtlampe

Frankreichs Kriegsvorbereitung.

Wenn irgendein Volk mit unbeirrbarer Fähigkeit und leidenschaftlichem Eifer auf den längsten Krieg hingearbeitet hat, so war es das französische Volk oder vielmehr seine ehrgeizigen Machthaber. „44 Jahre lang“, sagte Gustave Hervé 1914 in seiner „Querre soziale“, „hat die Republik daran gearbeitet, uns ein modernes Heer zu geben, und trotz bedauerlicher Irrtümer und bellagender Mängel war es ihr gelungen, das fürchterliche Werkzeug der Mache zu schmieden. 44 Jahre lang haben die Chauvinisten, die Nationalisten und die Patrioten mit Überreibungen, die uns oft nährlich erschienen, das vaterländische Gefühl erhöht und die Bestimmung nach Sedan und Metz ins Gedächtnis zurückgerufen. Dank ihnen war genug das im Herzen des Volkes, um in der Schlachtkunde den Jörn und die Entrüstung aufzujagen zu lassen und die Kräfte zu verzehnfachen.“

Hier wird in bemerkenswerter Offenherzigkeit ausgesprochen, wie man in Frankreich jahrzehntlang die politischen Leidenschaften für den Revanchekrieg zu entfeuern wußte. Und in Hand damit ging in Presse, Literatur und Theater eine maßlose Vergiftung der öffentlichen Meinung, um der empfindlichen, leichtgläubigen französischen Volkseele den Haß gegen alles Deutsche unaussprechlich einzupflanzen. In dieser Geistesverfassung wurde die französische Republik ein willenloses Werkzeug der englischen Einkreisungspolitik unter Eduard VII., der wie kein anderer die nationalen Eitelkeiten der Franzosen seinen Zwecken dienstbar zu machen wußte. Hatte Frankreich schon vorher durch Gründung eines großen Kolonialreiches und Aufstellung farbiger Soldnerscharen seine abnehmende Volkstraft auszugleichen gesucht, so wurde unter dem Schutze der Entente cordiale der Ausbau der Wehrmacht noch verstärkt. Durch Einstellung aller nur irgend Tauglichen, durch Befreiung aller in anderen Staaten vorhandenen Gleichberechtigungen und Vorrechte, ja zuletzt durch die volkswirtschaftlich höchst nachteilig wirkende Einführung der dreijährigen Dienstzeit wollte man um jeden Preis mit der Friedensstärke des deutschen Heeres, trotz einer sehr erheblich geringeren Bevölkerungszahl, gleichen Schritt halten, ja sie noch übersteigen.

Die Militärausgaben Frankreichs für Heer und Flotte waren demgemäß beträchtlich höher als die Deutschlands. Ganz enorme Summen kostete auch der Ausbau des gewaltigen Festungssystems an der Ostgrenze, das zu einer zukunftsabhängigen Sperrlinie ausgestaltet wurde, die von der Schweizer Grenze, mit dem Gefäßel Westort beginnend, sich über Spinal, Douai und Verdun entlangzieht und bis an die belgische Grenze fortzieht. Das atomlose Kommando der französischen Armeen wurde noch gesteigert, als der russische Bundesgenosse, der bis dahin mit französischen Milliarden seine Wehrmacht gewaltig verstärkt hatte, nun seinerseits auf größeren Anstrengungen Frankreichs bestand. Die russische Zeitung „Wirkowija Wjedomosti“ hatte am 18. Juni 1913 einen kriegsbühnen Auffass veröffentlichen, der mit den Worten schloß: „Rußland ist fertig und Rußland erwartet, daß auch Frankreich fertig sei.“ Die französische Antwort war die Einführung der dreijährigen Dienstzeit, die Rußland zur Bedingung seines ferneren Festhaltens am Bündnis gemacht hatte. Sie war der Schlüsselstein in Frankreich gewaltiger militärischer Rüstung, und mit bestem Recht als 1870 konnte jetzt die französische Presse frohlocken: „Wir sind erdzereit!“ Wenn heute der Bierverband behauptet, daß die Republik und das Parlament nicht getan hätten, um den drohenden deutschen Angriff abzuwehren, so können wir uns auf das Zeugnis des französischen Generals Percin berufen, der im Parlament auf die Angriffe der über Frankreichs Niederlagen empörten Monarchisten erwiderte: „Frankreich war im August 1914 erdzereit, nur der französische Generalstab hatte falsch gerechnet, indem er nur auf 22 deutsche Korps vorbereitet war, denen er ebenso viel entgegenwerfen konnte. Es stellte sich aber

heraus, daß Deutschland 34 Korps über die Grenze schicken konnte.“

Man war in Frankreich zu der großen Abrechnung, auf die man seit 1871 mit der Parole „Immer daran denken, nie davon sprechen“, unablässig hingearbeitet hatte, völlig bereit. Aber der große Krieg brach früher als geplant über Europa herein. Die russische Mobilmachung zwang Frankreich, seine Armeen marschieren zu lassen. Es war nur eine Frage von Tagen, und die französischen Heere hätten Belgien und Westdeutschland überflutet und die Schreden des Krieges in das Herz des industriellen Deutschlands getragen. Zahlreich sind die Beweise, daß in Belgien alles für den Einmarsch der Franzosen gerüstet war, und daß die Verteidigung der belgischen Festungen von französischen Genieoffizieren vorbereitet und geleitet wurde. Die belgische Neutralität zu schonen, wäre den Franzosen, falls wir ihnen die Initiative überlassen hätten, niemals in den Sinn gekommen. Der französische Kriegsminister Millerand gibt dies indirekt an. „Frankreich hat gelagt“, erklärte er am 22. Oktober 1916 in Versailles, „daß Deutschland durch Belgien und Luxemburg aufmarschieren würde. Die französischen Gegenmaßnahmen waren schon immer darauf berechnet. (1) Hätten wir nur vier Tage mehr Zeit gehabt, dann würden die Deutschen weder Belgien noch Frankreich betreten haben.“

Die deutsche Schlagfertigkeit und die wunderbare Schnelligkeit des deutschen Aufmarsches haben die Pläne des französischen Generalstabes rasch über den Haufen geworfen. Wenn heute die Legende vom wehrlos überfallenen Frankreich auch immer noch wiederholt wird, so ist das eitel Dummheit, hinter der sich nur die Wut und die Enttäuschung verbergen, daß alle Vorbereitungen und Rüstungen Frankreichs, alle die schönsten Pläne und Umsätze an der deutschen Wachsamkeit und an der unerwarteten Stoßkraft der deutschen Heere zunichte geworden sind.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.)

Berlin, 8. Oktober.

Der Gejehentwurf über die privaten Versicherungsgejellschaften, der bestimmt, daß auch die Hypothekendarlehen unter Reichsaufsicht gestellt werden sollen, wird ohne Aussprache angenommen, ebenso eine geringfügige Änderung des Reichsstempelgesetzes.

Umstellung der Tagesordnung.

Auf der Tagesordnung steht dann zunächst die Weiterberatung über die Interpellation bezüglich der alldeutschen Agitation. Ferner stehen am Schluß der Tagesordnung der Nachtragsetat über die Schaffung der Stelle eines Bischofs.

Abg. Dr. v. Bayer (Hörsbr. Sp.): Ich bitte den Präsidenten, eine Umstellung der Tagesordnung vorzunehmen und jetzt sofort den Nachtragsetat und die Ergänzung zum Besoldungsgesetz zur Verhandlung zu stellen. Wir werden den Antrag stellen, diese beiden Punkte dann an den Haushaltsauschuß zurückzuverweisen. Im Ältestenausschuß hat sich heute herausgestellt, daß die überwiegende Mehrheit der vertretenen Parteien der Meinung ist, daß so, wie die Dinge liegen, es angezeigt ist, den Nachtragsetat nochmals einer weiteren Vorbereitung im Hauptauschuß zu unterziehen, ehe die Entscheidung erfolgt. Man war der Meinung, daß in verschiedenen Punkten noch eine Vorberedung und Aufklärung im Ausschusse notwendig ist.

Abg. Graf Westarp (ton.): Ich möchte diesen Anträgen widersprechen. Wir sind der Meinung, daß das Bild der Reichstagsverhandlungen, wie es sich am Sonnabend entwickelt hat, und die Beschlüsse, die jetzt bevorstehen, nach außen den Eindruck von Konflikten und Spannungen machen. Und das, während draußen die Schlachten toben! Das bedauern wir lebhaft im Interesse des Landes.

Abg. Gaafe (H. Sog.): Mit der Umstellung der Tagesordnung sind wir einverstanden, glauben aber, daß eine Rückverweisung an den Ausschuß nicht notwendig ist. Die Dinge sind reif zur Entscheidung hier in der Vollversammlung. Nach

genug auseinander,“ entgegnete Alexander lächelnd.

Freilich. Aber fürchterlich komisch ist's doch. Unsere ganze Verwandtschaft wohnt sonst in Berlin W. — Hollendorferplatz und da herum. Aber Mama sagte, daß früher einmal eine Cousine von Papa nach der Schweiz geheiratet habe — das muß diese Madame Dumont sein.

„Sehr wahrscheinlich...“
Dann hatte sich der Graf, der die Damen bis zum Bahnhof begleitete, verabschiedet und war in das Hotel zurückgekehrt, um den Tag mit der Erledigung seiner Korrespondenz hinzubringen.

Jetzt sah er auf der Terrasse und wartete auf die Rückkehr der Damen, die mit dem Nachmittagszuge erfolgen sollte.

Es vibrierte eine leise Unruhe in ihm; er wußte den Grund selbst nicht, aber er sah dieser französischen Nichte der Justizrätin mit einiger Neugierde entgegen — und auch mit einer leichten Furcht. Er schenkte ja vor jeder neuen Bekanntschaft zurück, denn die Menschenkinder, welche ihn in Gindrit befallen, hatte ihn auch jetzt noch nicht verlassen. Er sah unter den Kurgästen einige Bekannte aus früherer Zeit, aber er ging ihnen sorgfältig aus dem Wege; er las in der Fremdenliste die Namen von Familien, mit denen er früher verkehrte, aber er suchte sie nicht auf, und wenn er sie zufällig auf der Promenade traf, ging er mit schweigendem Gruß rasch vorbei. Da der Auf seines letzten Lebens sich weit in der Gesellschaft verbreitet hatte, so suchten die früheren Bekannten

dem Auftreten Helfferichs am Sonnabend muß sich doch jeder Abgeordnete ein klares Urteil darüber gebildet haben, daß er für diesen Posten in keiner Weise geeignet ist.

Abg. Ebert (Sog.) Der Hauptauschuß hat aber den Nachtragsetat durch Einführung eines neuen Paragrafen erweitert, nach dem ein Schahenweilungskredit bis 4000 Millionen Mark bewilligt werden soll. Wir haben das größte Interesse daran, festzustellen, inwieweit Mittel des Reiches für eine Werbetätigkeit im Heer zugunsten der Vaterlandspartei verwendet werden und müssen daher in eine ernste Prüfung auf Grund des Verlaufs der Sonnabendtagung erneut eintreten. Vielleicht kommen wir zu der Überzeugung, daß die Neueinrichtung von Regierungsdirektoren zweckmäßiger in ganz anderer Weise vorgenommen wird.



Graf Felix v. Luckner

ist Reserve-Offizier der Marine. Als im März d. J. in englischen und französischen Zeitungen die erste Nachricht von dem Hilfskreuzer „Sensler“ auftauchte, hatte er mindestens 11 Schiffe versenkt. Jetzt soll er bei der Nord-Düne-Insel im Älten Ozean gestrandet sein. Die Mannschaft aber unter Führung des Grafen v. Luckner ist an Bord eines französischen Schoners wieder zu neuen Heldentaten in See gegangen.

Abg. Martin (Dsch. Frakt.): Wir widersprechen, weil wir einen solchen Zusammenhang zwischen dem Nachtragsetat und der Fortsetzung der Erledigung der Interpellation nicht erkennen können.

Abg. Westarp (ton.): Das Auftreten Dr. Helfferichs am Sonnabend war durch die Lage, wie sie sich durch das Verhalten der Mehrheit ergeben hatte, völlig gerechtfertigt. Wenn im Nachtragsetat ein Schahenweilungskredit von 4000 Millionen enthalten ist, so dient diese Summe doch nur der Kriegführung. Für die Vorberedung politischer Fragen ist die Aussprache über den Haushaltsplan selbst da. In der Abstimmung wird gegen die Stimmen der Konfessionen und der Deutschen Fraktion die Umstellung der Tagesordnung beschlossen.

Nach Eintritt in die Beratung der beiden nunmehr vorangestellten Punkte der Tagesordnung beantragt Abg. v. Bayer sofortige Rückverweisung an den Hauptauschuß. Gegen die Stimmen der Rechten und der unabhängigen Sozialisten wird demgemäß beschlossen.

Abg. v. Bayer (Sp.) beantragt Vertagung, die mit der gleichen Mehrheit beschlossen wird.

Der Kanzler im Hauptauschuß.

Im Hauptauschuß, der nach der Vollziehung des Reichstages zusammentrat, ergriff mehrmals der Reichskanzler Dr. Meißner das Wort, der jedoch aus dem Großen Hauptauschuß zurückgekommen war. Er sagte u. a. aus, daß die Beamten ihre Stellung nicht benutzen

dürfen, um die politische Stellungnahme ihrer Untergebenen zu beeinflussen. Ebenso sei im Heere jede politische Werbetätigkeit ausgeschlossen. Das gelte auch gegenüber der Vaterlandspartei. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen stellte Staatssekretär Dr. Helfferich fest, daß er am 6. seine Rede nicht abgebrochen habe und daß er niemand habe kränken wollen. Kriegsminister v. Stein betonte, die Politik solle keineswegs in das Heer hineingetragen, sondern herausgebracht werden. Der Nachtragsetat wurde unverändert angenommen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Friedensverhandlungen?

Nach dem „Zeit Journal“ werden die Regierungen der Entente die Friedensnote des Papstes erst nach der bevorstehenden Konferenz der Verbündeten beantworten. Das Blatt will wissen, daß die Entente diesmal auf ihre Friedensziele besonders ausführlich eingehen werde. Wegen der Beendigung des Krieges sei man bereits in Verhandlungen eingetreten.

Der „Secolo“ weiß aus Rom zu berichten, daß bei der italienischen Regierung am Donnerstag ein offizieller Vermittlungsantrag des Papstes eingegangen sei. — Die „Secolo“-Meldung bedarf trotz ihrer positiven Form der Bestätigung.

Neutrales Urteil über die Flandernschlachten.

Der Tagesanzeiger „Zürich“ schreibt über die Bedeutung der Flandernschlacht: „In neun Schlachten von unerhörter Festigkeit und mit einem Munitionsaufwande, der alle menschlichen Begriffe übersteigt, hat die englische Armee um Ypern jetzt ungefähr jene Linie erstritten, die ihr in dem fünfjährigen Kampfe vom 20. bis 25. April 1915 von den Deutschen entziffen worden war. Diese Feststellung muß vorausgeschickt werden, um die Behauptungen von englischer Seite, daß jeder ihrer jetzigen Angriffe ein überwältigender Sieg sei, auf das richtige Maß zurückzuführen. Und wenn das Neuterbureau sich gar dazu bersteigt, die neueste Schlacht vom 4. Oktober als den „größten Sieg“ seit der Marne-Schlacht zu preisen, so wirkt eine solche Behauptung einfach als Aufschneidererei, die geeignet ist, die an sich gewiß anerkanntswerten Leistungen der englischen Armee herabzusetzen. Großzügige Operationen sind dieser Taktik bisher verjagt geblieben, und so wie man der letztjährigen Stellungsschlacht an der Somme den Feldzug in Rumänien gegenüberstellen kann, so sprechen dieses Jahr die Erfolge der Mittelmächte in Galizien und der Autonina, bei Riga und Jassoblad gegen die englischen Gewinne bei Ypern. Wie letztes Jahr so hat auch in diesem Jahre das deutsche Standhalten im Westen die großen Erfolge im Osten ermöglicht und die Gegner haben diesem Plus nichts Bollwertiges gegenüberzustellen.“

Einziehung der Neutrals in Amerika.

Nach einer zuverlässigen Meldung wurden im Monat August 1917 in den Ver. Staaten 152 000 Mann eingezogen. Davon sind allein 5948 schwedische Staatsangehörige aus 86 Musterungsdistricten. Wie bekannt, werden jetzt auf Wilsons Befehl alle in Amerika ansässigen Neutrals zum Heeresdienst gepreßt, sofern sie nicht in der Lage sind, binnen drei Monaten das Land zu verlassen. In Übereinstimmung damit meldet die „Ältn. Jg.“ aus Kopenhagen: Das finnländische Blatt „Työväk“ berichtet, daß in den Ver. Staaten 4000 Finnländer verhaftet worden seien, weil sie sich geweigert hätten, in das amerikanische Heer einzutreten mit der Begründung, daß sie auch in der Heimat von der Wehrpflicht befreit seien. Sie wurden mit einem Jahr Gefängnis bestraft, um nach der Verbüßung dieser Strafe zwangsweise in das Heer eingestellt zu werden. Das Blatt verlangt, daß der finnländische Senat in Washington Schritte unternehme, um die Freilassung dieser Finnländer zu erlangen.

Das Rätsel seiner Ehe.

7] Roman von Ludwig Hesse.

(Fortsetzung.)

Das rätselte auch Alexander aus seinem sträben Schmeigen auf, und er schriele und lachte mit dem kleinen Fräulein aus Berlin W., dessen köstliche Naivität ihn ergötzte.

Deute nachmittag mußte er jedoch die Gesellschaft der Frau Justizrat und ihrer Tochter entbehren. Sie waren nach Bogen gefahren, um eine Nichte der Justizrätin abzuholen, welche aus Italien kam und noch einige Wochen in Meran bleiben wollte.

„Schade“, sagte Graf Alexander, „daß unser gemütliches Zusammensein gestört wird.“

„Weshalb sollte meine Nichte stören?“ fragte die Justizrätin mit leisem Lächeln. „Ich hoffe sogar, daß Margareten Besuch unleren Kreis noch netter machen wird.“

„Ihre Nichte heißt Margarete?“

„Ja — oder eigentlich Marguerite — Marguerite Dumont — ihr Vater ist Professor in Gené — eine französische Familie. Ihre Eltern reisen direkt nach Gené zurück, Marguerite bleibt einige Zeit bei uns.“

„Ich freue mich riesig auf diese Marguerite Dumont, Herr Graf“, lächelte Ella ihm zu. „Ich kenne sie noch nicht — sie hat freilich früher einmal einige Jahre bei uns gelebt, aber damals war ich noch ein Kind. Ich hatte bis vor wenigen Tagen überhaupt keine Ahnung von der Existenz dieser Verwandtschaft. Ist das nicht komisch?“

„Ayn, Gené und Berlin liegen ja weit

genug auseinander,“ entgegnete Alexander lächelnd.

Freilich. Aber fürchterlich komisch ist's doch. Unsere ganze Verwandtschaft wohnt sonst in Berlin W. — Hollendorferplatz und da herum. Aber Mama sagte, daß früher einmal eine Cousine von Papa nach der Schweiz geheiratet habe — das muß diese Madame Dumont sein.

„Sehr wahrscheinlich...“
Dann hatte sich der Graf, der die Damen bis zum Bahnhof begleitete, verabschiedet und war in das Hotel zurückgekehrt, um den Tag mit der Erledigung seiner Korrespondenz hinzubringen.

Jetzt sah er auf der Terrasse und wartete auf die Rückkehr der Damen, die mit dem Nachmittagszuge erfolgen sollte.

Es vibrierte eine leise Unruhe in ihm; er wußte den Grund selbst nicht, aber er sah dieser französischen Nichte der Justizrätin mit einiger Neugierde entgegen — und auch mit einer leichten Furcht. Er schenkte ja vor jeder neuen Bekanntschaft zurück, denn die Menschenkinder, welche ihn in Gindrit befallen, hatte ihn auch jetzt noch nicht verlassen. Er sah unter den Kurgästen einige Bekannte aus früherer Zeit, aber er ging ihnen sorgfältig aus dem Wege; er las in der Fremdenliste die Namen von Familien, mit denen er früher verkehrte, aber er suchte sie nicht auf, und wenn er sie zufällig auf der Promenade traf, ging er mit schweigendem Gruß rasch vorbei. Da der Auf seines letzten Lebens sich weit in der Gesellschaft verbreitet hatte, so suchten die früheren Bekannten

auch ihrerseits keine Annäherung. Man sah ja, daß er allein sein wollte, und war fastwillig genug, diesen seinen Wunsch zu respektieren.

Und nun sollte er dennoch eine junge Dame kennen lernen, die gewiß an seine Unterhaltung und Gesellschaft Ansprüche, denen er nicht gut ausweichen konnte, stellte. Das machte ihn verdrießlich und unruhig. Er nahm sich vor, einen anderen Ort, vielleicht Bozen oder Niva, aufzusuchen, wenn diese Mademoiselle Marguerite Dumont ihn allzu sehr in Anspruch nehmen sollte.

Die Sonne war schon hinter den Bergen versunken, im Tale dümmerte es, während die Gipfel der Berge noch in goldenem Licht gebadet wurden und rötlich aufleuchteten, als ein rascher, fanster Schritt Alexander aus seinen Träumereien weckte.

Es war Ella Kleinschmidt, welche sich ihm mit geheimnisvollem Lächeln näherte.

„Nun, Fräulein Ella, schon zurück?“ fragte er. Ella nickte und legte mahnend die Finger auf die Lippen. „Da drinnen sitzen sie“, flüsterte sie dann und wies auf den Speljesalon.

„Wer sitzt dort?“

„Mama und Marguerite Dumont...“

„Also ist Ihre Cousine angekommen?“

„Ja — aber, Herr Graf, ich kann mich noch nicht an den Gedanken gewöhnen, daß das meine Cousine sein soll.“

„Respekt denn nicht?“ fragte er belustigt.

„Sie ist ganz grandio dame, diese Marguerite Dumont... und so schön und vornehm, daß man vor lauter Ehrfurcht nicht weiß, was man mit ihr reden soll!“

„Ist sie denn schon so alt?“

„Gewahre. Anfang zwanzig. Aber groß und schlank und von einer Haltung, wie eine Fürstin. Und herrliches goldblondes Haar und Augen — ja, die richtigen Airenaugen, und ein Gesicht wie die Madonna bella Sedna...“

„Ist sie Fräulein Ella, Sie schwärmen ja ordentlich.“

„Wissen Sie, was ich glaube, Herr Graf?“

„Wie kann ich das wissen?“

„Marguerite Dumont ist eine Künstlerin — Tragödin oder Sängerin — sie hatte eine wundervolle, langvolle Stimme, und sagte auch, daß sie viel musizierte und singe.“

„Nun, das wäre ja ein großer Vorteil für Sie, Fräulein Ella, Sie singen und spielen ja auch.“

„Ach, ich mit meiner Stumperei — und mit meiner Stimme, die wie das Pfeifen eines Sperlings klingt! Ich bin gewiß, daß ich jetzt überhaupt nicht mehr singen werde... aber da kommen sie!“

Es war zu spät, als daß sich Alexander der Begegnung hätte entziehen können, wie es in seiner Absicht gelegen. Das Geplauder Ellas hatte ihn zurückgehalten und nun mußte er wohl oder übel die Justizrätin und ihre Nichte begrüßen.

„Meine Nichte, Fräulein Marguerite Dumont, Herr Graf“, stellte die Justizrätin ihre Begleiterin vor, die die Fremdschheit hat, uns auf einige Wochen zu besuchen.“

Alexander verbeugte sich. Er war frapport von der eigenartigen, stolzen und doch launigen Schönheit der jungen Dame, die, in ein

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Sicherem Vernehmen nach soll der Fremdenverkehrsminister Giesberts als Unterstaatssekretär in das neue Reichsministerium für den Reichstag berufen werden. Es heißt ferner, daß Giesberts nicht seine beiden Mandate niederlegen, sondern gerade Wert darauf legen werde, auch als Regierungsmitglied Abgeordneter zu bleiben. — Sollte unter diesen Umständen die Berufung des Abgeordneten Giesberts erfolgen, so wird wohl vorher erst Klarheit über die fernere Geltung des § 9 der Reichsverfassung geschaffen werden müssen, der bestimmt, daß niemand zugleich Mitglied des Bundesrats und des Reichstags sein darf.

* Die aus parlamentarischen Kreisen verlautet, soll auch das Gemeindegewerbe in Preußen einer Reform unterzogen werden. Auch hier soll künftig die Dreiklassenwahl wegfallen. Eine entsprechende Gesetzesvorlage, die eine Abänderung der Städteordnung bringt, soll jedoch erst dem neuen auf Grund der Wahlreform gewählten Landtage zugehen.

* In der Elb-Lothringischen Frage ist eine Klärung noch nicht herbeigeführt worden. Der Reichstag wird Ende November wieder zusammengetreten; in der Zwischenzeit wird die Entscheidung über die zukünftige Gestaltung des staatsrechtlichen Verhältnisses Elb-Lothringens zum Reich fallen und die Reichsregierung wird alsdann dem Reichstag entsprechende Erklärungen geben.

England.

* Londoner Blätter melden, daß Lloyd George seine in den Gewerkschaften in Manchester angelegte große politische Rede telegraphisch abgelesen hat. Das Blatt rühmt hieran die Erwartung, daß Lloyd George auch weiterhin schweigen wird und daß die Antwort Englands auf die Note des Papstes immerhin Aussicht auf einige Besprechungen mit dem Feinde lassen würde.

Portugal.

* Nach spanischen Berichten wird die Lage in Portugal mit jedem Tage kritischer. Präsident Machado sieht sich der sich in erschreckender Weise vollziehenden Vordringung aller Bande staatlicher Ordnung und der immer herausfordernder und lächerlicher werdenden englischen Machtpolitik gegenüber vor die Tatsache gestellt, daß alle seine Bemühungen, ein Konzentrationsministerium zustande zu bringen, gescheitert sind. Seit Monaten haben keine Ansammlungen stattgefunden, bei denen nicht von der kriegsfeindlichen Bevölkerung leidenschaftlich die Demobilisation verlangt wurde. Es sind Nachrichten eingelaufen, die besagen, daß bei den in der vordersten Linie stehenden Truppen Meutereien ausgebrochen seien und daß sogar einige Soldaten handrechtlich erschossen wurden. Derartige Nachrichten steigern den ohnehin schon starken Unwillen der Bevölkerung gegen England auf ein Höchstmaß und führen dem glühenden Haß gewisser Kreise neue Nahrung zu.

Ungarn.

* Die Neubildung des Kabinetts, die Herenkli nach einer Vereinbarung mit Vertretern der demokratischen Konterenz durchzuführen will, ist jetzt die letzte Hoffnung des Landes. Mit aller Mühe ist zwischen der revolutionären Demokratie und den Adelsparteien eine Einigung hinsichtlich der Koalitionsregierung zustande gekommen. Die Zukunft Ungarns, die Möglichkeit einer inneren Reorganisation hängt davon ab, ob Herenkli eine Regierung zusammenbekommt, die genügend Autorität bei allen Parteien hat. Günstigere ist die Demokratie voller Hoffnung, denn die Regierung hat zugelegt, sie wolle mit aller Energie für eine Revision der Viererbandverträge eintreten. Herenkli's wichtigste Aufgabe ist die Beilegung des Eisenbahnerstreiks, der allen privaten Verkehr lahmzulegen droht. Gelingt ihm das nicht, so wird die Verkehrsstrafe die innerpolitische Zerlegung beschleunigen.

Ägypten.

* Trotz der Bemühungen des Präsidenten und des Ministerpräsidenten, einen Vergleich mit

den Südpfingern herbeizuführen, scheint der Süden Chinas von seinem Plan, sich von der Zentralregierung zu lösen, noch nicht Abstand genommen zu haben. Die Führer der Südpartei sollen sich über ein gemeinsames Vorgehen vollständig geeinigt haben. Die Bildung einer provisorischen Regierung soll angeblich nur deshalb noch nicht stattgefunden haben, weil die Kräfte des Südens erst vollständig geordnet werden sollen.

Kleine Nachrichten.

— Die Kammer von Uruguay nahm mit 74 gegen 23 Stimmen den Abbruch der Beziehungen zwischen Uruguay und Deutschland an. Der Senat beschloß den Abbruch mit 13 gegen 3 Stimmen.

— Der Kongreß von Peru beschloß mit 105 gegen 6 Stimmen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland.

Von Nah und fern.

Eine Kriegs-Luftfahrt-Ausstellung wird von dem Deutschen Luftflotten-Verein für die Stadt Frankfurt geplant. Durch zahlreiche Originalstücke und Modelle wird in erster Linie der Entwicklungsgang der Luftfahrt gezeigt; in der Abteilung der Originalflugzeuge sind englische und französische Beispielflugzeuge von Interesse. Eine umfangreiche Abteilung von Fluggeräten, Flugmotoren und Fluggeräten ist angehängt. Von besonderer Anziehungskraft dürfte die Kriegsmarine-Abteilung werden, die u. a. die Wasserflugzeuge, das Flugboot und die U-Boot-Modelle enthält.

Zeichnet die siebente Kriegsanzleihe

Wiedergewinnung der Sprache durch Einwirkung von Elektrizität. In das Kellervellarett zu Stordmühle (im Harz) wurde vor einiger Zeit ein Solbald eingeliefert, der durch einen bei einer Beschäftigung erlittenen Nervenschlag die Sprache vollständig eingebüßt hatte. Nach mancherlei anderen vergeblichen Versuchen führte der leitende Arzt Dr. Morgenroth dieser Tage dem Kranken ohne dessen Vorwissen einen elektrischen Strom in die Luftröhre ein. Die Wirkung war zunächst ein unartificialer Aufschrei des Mannes, dann fand sich das Vermögen wieder, einzelne Worte hervorzustimmen, und gegenwärtig befindet er sich auf dem Wege zu vollständiger Genesung.

Herrenwäsche wird knapp. Nach einer Briefeilder Meldung in der Weisfälischen Zeitung, werden alle Wäscheabriken, die Luxuswaren, besonders Herrenwäsche, herstellen, demnächst stillgelegt.

Eine „Gesellschaft für Warenkunde“ ist in Hamburg von führenden Persönlichkeiten der Industrie, des Handels und der Wissenschaft gegründet worden. Die neue Gesellschaft, ein Bindeglied zwischen wissenschaftlicher Forschung und praktischer Betätigung, gewährt ihren Mitgliedern, den Behörden und wissenschaftlichen Anstalten Einsicht in ihre Sammlungen und erteilt Auskunft auf warentkundlichen Gebiete. Sie tritt ferner für die in Industrie und Handel tätigen, namentlich die mit dem Einkauf betrauten Persönlichkeiten ein.

Bergigung durch Tollkirschen. Drei Kinder eines Porzellanformers in Nauenstein aßen im Walde Tollkirschen in der Annahme, es seien Brombeeren. Ein dreijähriger Knabe und ein fünfjähriges Mädchen starben an den Folgen der Vergiftung. Der Vater der Kinder steht seit Kriegsbeginn im Felde.

Mästelhafte Diebstähle wurden dieser Tage anscheinend auf der Eisenbahn ausgeführt. Ein Schokoladengeschäft in Dessau erhielt aus der Fabrik eine Kiste mit einer größeren Menge Schokolade. Als die durch sogenannte Wandereisen gesicherte Kiste geöffnet wurde, war das Erstaunen groß, denn in der Kiste fand sich nicht eine Spur Schokolade mehr vor, sondern an deren Stelle Mauersteine. Als Ersatz von der Fabrik eine zweite Kiste geschickt wurde, war

auch diese erbrochen. Diesmal war dieselbe mit Reis gefüllt.

Vom Krieg hart getroffen wurde die Witwe Luise Schmidt in Diephhausen. Sie hat jetzt den dritten Sohn durch den Tod ihres Vaterland verloren, den 18jährigen Konstanzer Albert Schmidt. Ein vierter Sohn befindet sich schon seit über drei Jahren in japanischer Kriegsgefangenschaft.

Schwere Kesselerplosion. In der Eisen-gießerei Gust Wehrer in Vörsach (Waden) ereignete sich eine folgenschwere Kesselerplosion. Mehrere Arbeiter wurden schwer verletzt. Davon sind vier gestorben.

Waldbrand auf dem Zobten. Im Zobtengebirge hat mehrere Tage ein gewaltiger Waldbrand gewüthet. Militär war zur Eindämmung des Brandes abgelenkt, doch waren die Arbeiten äußerst schwierig, da in dem felsigen Gebiete früher Boden zum Bedecken einer Brandgrenze fehlte.

Einführung der Brotkarte in Paris. Vom 15. Oktober ab — so schreibt der Abgeordnete Mayeras im Journal du Peuple — werden wir also die Brotkarte haben. An dem ist es jetzt, zu lachen? Nicht mehr an uns — wir haben das Lachen verlernt! Und doch, wie sehr haben wir gelacht! Mit den Scherzen, die die Einführung der Brotkarte bei den anderen hervorgerufen hat, könnte man Bände füllen. — Wer zuletzt lacht...

Einzugung des italienischen Silbergeldes. Das römische Amtsblatt enthält ein Dekret, das für November die Einziehung aller Silbergeldes italienischer Währung verfügt. Zum Jahresende werden die Silberstücke münzen ganz außer Umlauf gesetzt. Wer mehr als 10 Lire Silbergeld zurückhält, hat Geldstrafen von 50 bis 1000 Lire zu gewärtigen. Zur Umwechslung werden 300 Millionen Schatzscheine zu 1 und 2 Lire ausgegeben.

Eisengeld auch in Dänemark. Die dänische Scheidemünze, insbesondere das Kupfergeld, ist seit kurzer Zeit dem allgemeinen Umlauf entzogen worden. Die Nationalbank versucht nun, so schnell wie möglich Eisen aus Schweden hereinzubekommen, um mit der Prägung von Kleingeld aus Eisen beginnen zu können.

Die Opfer des Taifuns in Japan. Nach einer Neuentdeckung ist der durch den Taifun angerichtete Schaden so groß, daß vorläufig nur eine ungefähre Schätzung möglich ist. Der Sachschaden beträgt vermutlich über 100 Millionen Yen. In der Präfektur Tokio allein sind über 500 Menschen zugrundegegangen, 3000 Häuser zerstört, 150 000 Häuser überschwemmt und 200 000 Personen obdachlos. Mehrere Dörfer in der Umgebung von Tokio sind vollständig zerstört. In Sunamur wurden 300 Weiden getötet. 300 Einwohner einer kleinen Insel bei Uragaju wurden mit der Insel vom Meer verschlungen.

Handel und Verkehr.

3 1/2 Milliarden Eisenbahn-Einnahmen. Der Personenverkehr der deutschen Staatsbahnen hatte nach der Reichs-Rat. Anz. in den letzten 12 Friedensmonaten (August 1913 bis Juli 1914) die höchsten bis dahin erzielten Einnahmen gebracht. Im ersten Kriegsjahre (August 1914 bis Juli 1915) blieb demgegenüber die Einnahme um 32,1%, im zweiten Kriegsjahre um 21% zurück; dagegen hat sie in dem jetzt abgelaufenen dritten Kriegsjahre (bis Ende Juli) ein sehr gutes Ergebnis nicht nur wieder erzielt, sondern noch um 5,3% überschritten und einen Betrag von 1061 Millionen Mark erbracht. Der Güterverkehr, der im ersten Kriegsjahre gegen das letzte Friedensjahr um 16,3% zurückgegangen war, konnte das Friedensergebnis bereits im zweiten Kriegsjahre wieder ein, um es im dritten Kriegsjahre mit 2404 Millionen Mark um 8% zu überschreiten. In diesen Zahlen sind die Einnahmen aus dem Militärverkehr nicht enthalten; sie betragen aber im Durchschnitt der drei Kriegsjahre nur ein Drittel der Gesamteinnahmen. Welche Bedeutung der fortschreitenden Entwicklung des Eisenbahnverkehrs in diesem Jahre beizulegen ist, zeigen besonders auch die Einnahmen des August 1917. In diesem Monat hat der Personenverkehr gegenüber August 1916 um 30,6%, gegenüber August 1913 — dem letzten, zum Vergleich heranzuziehenden Friedens-

monate — um 14,1%, der Güterverkehr gegenüber 1916 um 11,6%, gegenüber 1913 um 19,1% zugenommen. Das sind Zahlen, die für die ungeschwächte Kraft unserer wirtschaftlichen Lebensbeugsnis ablegen.

Volkswirtschaftliches.

Die weitere Einschränkung der Bierherstellung. Zur Frage der weiteren Einschränkung der Bierherstellung wird, um die durch verschiedene Zeitungsberichte entstandenen Missverständnisse zu beseitigen, von zuständiger Seite erklärt: Unterstaatssekretär v. Braun hat auf die Anfrage des Abg. Voght nicht erklärt, daß der Reichsanwalt nicht bereit sei, die Bierherstellung noch weiter einzuschränken, sondern hat ausdrücklich hervorgehoben, daß die Veranlassung von Getrie zur Bierherstellung mit den zur Veranlassung des Gesamtwirtschaftsplans bestimmten Stellen und Ausschüssen und im engsten Zusammenhang mit den übrigen Ernährungsnahmen auf das sorgfältigste erwogen und auf das unumgänglich notwendige Maß eingeschränkt werde. — Die Aufrechterhaltung des vorjährigen Braukonsums wird sich bei dem ungünstigen Ausfall der Getreiernte nicht erwidern lassen.

Gerichtshalle.

Chemnitz. Ein jugendlicher Lebensmittellieferant-Schwandier stand in der Person des noch nicht 17 Jahre alten Handlungsgehilfen Paul Schöber wieder vor dem Strafrichter, mit dem er in der letzten Zeit oft unangenehme Bekanntschaft gemacht hatte. Am 10. August ist er zu vier, am 8. September zu weiteren fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er als angelegter Angehörter des Staatlichen Amtes zu Kleinhandlern gegangen, die Lebensmittelmarken „redigiert“ und dabei Marken gefälscht und diese dann in Geld umgetauscht hatte. Weil er in Besitz einer Frau, die er sich eingemietet hatte, die Brotmarken gefälscht — die er dann für 4 Mark (4 Pfennige) — und in Chemnitz einer Frau 11,50 Mark abgeschwindelt hatte — er hatte der Frau Sped, Wurst und Brot verschaffen wollen —, erhielt er jetzt weitere zwei Wochen Gefängnis zuzurechnen.

Vermischtes.

Der verrauhte Zucker. Auch in England herrscht großer Zuckermangel, und nachdem in allen möglichen Magazinechriften an die Presse immer wieder Fragen nach der Ursache dieser Erscheinung laut wurden, geben die Londoner Blätter jetzt zweierlei Gründe bekannt. Einerseits wird erklärt, daß ein großer Teil des verfügbaren Zuckers leider vertrunken werde, da man zur Herstellung des in England besonders begehrten Rums gewaltige Zuckermengen verbraucht. Aber auch ist die andere Feststellung, die dahin geht, daß der Zucker zum nicht geringen Teil — verrauht werde. Es wird ausgeführt, daß die englische Tabakfabrikation besonders in Indien den vierten Teil der gesamten zur Verfügung stehenden Melasse verarbeitet. Täglichlich ist ja auch jedem Kenner englischer Zigaretten deren auffallend süßer Geschmack bekannt. So dürfen sich die Bürger Albions über den Zuckermangel nicht beklagen, da ihnen ja mitgeteilt wird, daß sie selbst den Zucker vertrinken und verrauhen!

Die Politik der Pariserin. Zur Charakteristik der politischen Denkwiese der Pariserinnen führt der „Figaro“ das folgende Gespräch an: „Es scheint, daß Argentinien sich auf unsere Seite stellen wird.“ „Oh, welche herrliche Nachricht! Dann wird man uns hoffentlich wieder gestatten, den argentinischen Tango zu tanzen!“

Gesundheitspflege.

Olivenöl bei Augenleiden. Um fremde Körper aus den Augen zu entfernen, empfiehlt ein holländischer Augenarzt, Olivenöl hineinzutropfen. Dieses Mittel soll sicher wirken und die eingebrungenen Körper, wie Nadeln, Nadeln, Kautschuk, Splinter usw. entfernen. — Freilich ist gegenwärtig Olivenöl schwer aufzutreiben und außerdem sehr teuer.

Wenn sich ein Kind „verflucht“, wenn ihm etwas in die falsche Hand kommt, so soll man nicht auf den Rücken des Kindes klopfen, da dies zwecklos ist. Es gibt vielmehr ein einfaches Mittel, das sofort hilft. Man legt die beiden Hände des Kindes und hält die Arme gehreht nach oben. Dadurch weicht sich die Brust so, daß das Abel augenblicklich schwindet.

elegantes, schwarzes Spitzenkleid gekleidet, mehr den Eindruck einer vornehmen jungen Frau als eines jungen Mädchens machte.

Ihr Gesichtsausdruck war ernst, fast ein wenig traurig, und eine leichte Blässe überzog ihre Wangen, als sie dem Grafen die Hand reichte.

Frau Dr. Klein Schmidt hat mir schon von Ihnen erzählt, Herr Graf, sprach sie mit einer etwas tiefen Stimme, deren Wohlklang ihn wunderbar ergiff.

Hatte er diese Stimme nicht schon einmal gehört? Sollte Ella recht haben, doch Fräulein Dumont der Bühne oder dem Konzertsaal angehört, und hatte er sie schon einmal im Theater oder Konzert gehört?

Aber dann hätte er sich ihrer Erscheinung entsinnen müssen. Denn schließlich — dieses schöne Gesicht würde er nicht wieder vergessen haben.

Begleiten Sie uns auf die Promenade, Herr Graf? fragte die Justizrätin.

Wenn die Damen gestatten, entgegnete er unwillkürlich, obgleich er sich lieber in sein stilles Zimmer zurückgezogen hätte. Aber es war ihm, als wenn es ihm mit unbegreiflicher Gewalt an der Seite der schönen Fremden fehlte, die ihn mit einem sanften, traurigen Blick anjah und um deren Lippen ein leichtes schwermütiges Lächeln schwebte.

Wald war man auf der Promenade, die um diese Stunde nicht sehr belebt war, da es die Stunde des Diners war. In den Bäumen kisterte der Abendwind, der Wasser rauschte zur Seite der Promenade, die Gipfel der Berge

erglöhten im letzten Sonnenstrahl und an dem lichten blauen Himmel zogen leichte lichtglänzende Wolken dahin.

„Es ist schön hier,“ sagte Fräulein Dumont leise, an deren Seite Alexander schweigend dahinschliff.

„Ja —“ entgegnete er, wie aus einem Traum erwachend. „Aber Sie haben in Ihrer Schweizer Heimat so viel Schönes gesehen, daß die Schönheit Merans keinen Eindruck auf Sie machen wird. Außerdem — Sie kommen aus Italien.“

„Allerdings habe ich viel Schönes gesehen in der Welt, und ich bin meinem Vater sehr dankbar, daß er mir die Schönheiten der Erde zeigte. Aber mich reizt die Schönheit der Natur immer aufs neue, wohin ich auch komme.“

„Da dürfen Sie treulich nicht in meine ostpreussische Heimat kommen. Sie würden da keine Schönheit finden.“

„Die Natur ist überall schön, man muß ihre Schönheit nur verstehen. Sie lieben gewiß auch Ihre Heimat?“

„Gewiß — o gewiß — ich liebe sie — ich habe ihr zuliebe erst das größte Opfer gebracht, daß ein Mann bringen kann,“ sagte er und seine Stimme wurde schmerzhaft.

„Mit einem kühnen Blick — erstaunt und mitteilend — sah sie ihn an.“

„Der Himmel wird Ihnen das Opfer lohnen,“ sprach sie dann leise.

Eine Weile schritten sie schweigend dahin. Dann sagte sie: „Ergählen Sie mir doch von Ihrer Heimat.“

„Sie waren niemals dort?“

„Nein — ich bin über Berlin nicht hinausgekommen. Und Berlin ist wie jede andre Großstadt — ein Häusermeer — häufig aneinander vorbeihastende Menschen — Theater, Konzerte, glänzende Feste! — das alles kenne ich — die einsame schweigende Natur interessiert mich weit mehr.“

„Einamkeit und Schweigen würden Sie in meiner Heimat finden. Ein endlos scheinendes, grünes, hümisches Meer, das sich mit gierigem Zahn immer weiter in den sandigen Strand krüht, wenn man ihm nicht durch Mauern und Blöße Halt gebietet — eine endlos scheinende Ebene, auf der ein grauer Himmel ruht, weisse schweigende Lieferwälder, um die der Nebel hängt. Felder und Wiesen, Sand und Heide — das ist meine Heimat.“

„Sie sind — da eine traurige Schilderung, Herr Graf. Und doch muß Ihre Heimat groß und schön sein, da Sie sie so lieben.“

„Sie ist es auch — meine Schilderung ist nur richtig für den Winter und den Vorfrühling. Aber wenn der Frühling, wenn der Sommer kommt, dann entfaltet auch meine Heimat ihre Schönheit, dann blühen die Wiesen und Weiden, dann grünen die Wälder, dann wogt das goldene Meer der Ähren, dann lacht der Himmel so blau, dann rauscht das Meer so laut und heimlich — dann ist es auch schön in meiner Heimat, die ich mit der ganzen Kraft meiner Seele liebe.“

„Ich glaube es Ihnen,“ entgegnete sie herzlich. „Und Ihr Schloß — es ist gewiß ein herrlicher Besitz?“

Er sah sie überrascht an. „Welches Interesse haben Sie an meinem Besitz? Oder sollte die Frage nur die Unterhaltung weiter führen.“

„Mein Schloß ist ein alter Steinbau, ein Guttenhoff,“ erwiderte er mürrisch.

„Meinte Tante sagte nur, daß es ein altes Deutschritter-Schloß sei.“

„Ja, die deutschen Ritter haben es gebaut, als sie von den preussischen Säuptionen Besitz nahmen. Es war zur Wehr und Ehr des Ordens gebaut und manchmal hat der Stumm des Kampfes die alten trotigen Mauerer umtobt. Meinen Vorfahren war die Burg anbertraut und mancher von ihnen hat sein Leben im Kampf um die alte Burg gelassen. Das sind vergangene Zeiten — man sieht nicht mehr in dem Kampf um Schloß Gindöt — man kämpft in anderer Weise um den alten Besitz.“

Er schweig. Es kam ihm selbst seltsam vor. Daß er so sprechen konnte, daß er diese fremde junge Dame, die er zum erstenmal sah, einen Blick in sein inneres Denken und Fühlen tun ließ, daß er ihr die schmerzende Wunde seines Lebens enthüllte. Aber sie konnte ihn ja nicht verstehen, sie wußte von seinem Leben, von seinem Kampfe um seine Heimat, sie wußte, sie wußte um ihm nur, was die Justizrätin ihr von ihm im gelegentlichen Gespräch erzählt, und deshalb vermochte sie den Sinn seiner Worte nicht zu deuten und konnte sie eben nur als Worte nehmen.

Fräulein Dumont erwiderte nichts. Was hätte sie ihm auch erwidern sollen? So dachte er und schritt schweigend an ihrer Seite weiter, die mit geklemmtem Haupte dahin ging.

„Sie waren niemals dort?“

„Sie waren niemals dort?“

„Sie waren niemals dort?“

„Sie waren niemals dort?“

Am 20. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 200/9. 17. R. R. U., betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von eisernen Heizkörpern und Zentralheizungsstellen, in Kraft getreten. Sie erstreckt sich auf Vorräte und Erzeugung gebrauchsfertiger, nicht in Heizungsanlagen eingebauter guß- und schmiedeeiserner Zentral-Heiz- und Kühlkörper aller Art sowie auf guß- und schmiedeeiserne Kessel und Kesselglieder für Zentralheizungsanlagen. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände unterliegen der Beschlagnahme und einer Meldepflicht. Auch ist Lagerbuchführung vorgeschrieben. Stichtag für die erste Meldung ist der 1. November 1917; die Meldungen müssen bis zum 15. November 1917 erstattet sein. Ausnahmen von der Beschlagnahme können durch die Kriegskoststoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Sektion El. „Abt. Heizbetrieb“, bewilligt werden. An diese sind auch alle Anfragen und Freigabeanträge zu richten.

Die Einzelverfügungen Nr. Bst. 1042/1. 17. R. R. U., betreffend Beschlagnahme von eisernen Heizkörpern, treten gleichzeitig außer Kraft.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Am 20. Oktober 1917 ist eine neue Bekanntmachung (Nr. L. 888/7. 17. R. R. U.), betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder an Stelle der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachungen Nr. Ch. II. 888/7. 16. R. R. U. vom 5. August 1916 und Nr. L. 888/3. 17. R. R. U. vom 1. April 1917 getreten. Die Höchstpreise für Leder sind verändert und teilweise herabgesetzt worden. Außerdem sind umfangreiche Bestimmungen über die Bewertung des Leders getroffen worden, durch die nach Möglichkeit auf eine Verbesserung der Ware hingewirkt werden soll. Während bisher gewisse Lederarten noch nicht von der Beschlagnahme erfaßt waren, ist nunmehr alles Leder in jeder Form (auch Abfälle), soweit es sich im Eigentum, Besitze oder Gewahrsam einer Gerberei, Zuchterei oder Gerbervereinigung befindet, beschlagnahmt. Die Veräußerung und Ablieferung des beschlagnahmt Leders ist genau geregelt. Die Bekanntmachung enthält eine große Zahl wichtiger Einzelbestimmungen.

Ihr Wortlaut ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Großgörsburg. Bei den Mainkanalisierungsarbeiten in Stockstadt löste sich auf unaufgeklärte Weise ein Kran, stürzte herab und erschlug einen Arbeiter. Ein weiterer wurde in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus nach Aschaffenburg übergeführt.

Kaiserslautern. In dem in der Nähe gelegenen Waldbörschen Trippstadt wurden gestern der Gendarmwachmeister Hoffmann und der Vizewachmeister Reinhardt tot aufgefunden. Hoffmann hatte einen Schuß durch den Mund und Reinhardt einen in das Herz erhalten. Ob es sich um Mord oder Selbstmord handelt, ist noch nicht aufgeklärt.

Gelnhausen. Von den bei dem Eisenbahnunfall in Meerholz verletzten Zugbeamten sind zwei weitere verstorben, sodas die Gesamtzahl der Opfer sechs beträgt. Unter diesen befinden sich der Heizer Becker aus Frankfurt, der Hilfschaffner Wilhelm Elm aus Hanau, Lokomotivführer Diehl aus Friedberg, Zugführer Glaab aus Großauheim und Schaffnerin Höhn aus Wächtersbach.

Ludwigshafen. Gestern Abend gegen 6 Uhr wollten zwei Arbeiter der hiesigen Eisenbahnwerkstätte, um den Weg abzukürzen, unter dem großen Eisenbahnviadukt am Hauptbahnhof das Bahngelände überschreiten, dabei wurden sie von einer ausfahrenden Rangiermaschine erfaßt und überfahren. Der Arbeiter Ludwig Bernzolt aus Müßbach wurde sofort getötet, der Arbeiter Jakob Wechsler aus Eppstein ist schwer verletzt in das Krankenhaus verbracht worden. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Limburg. Aus dem Fenster stürzte im zweiten Stock des hiesigen Landratsamtes der 27 Jahre alte Kreisassistent Vinn. In schwerverletztem Zustande wurde er bewußtlos ins St. Vinzenz-Hospital gebracht.

* Vom Königl. Kriegsministerium ist ein „Merkblatt für Fabrikanten, Lieferer Händler usw. über die Beförderung von Kriegsbedürfnissen zum Feldheer auf der Eisenbahn“ herausgegeben worden, das zum Preise von 50 Pfg. vom Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg-Berlin zu beziehen ist. Die Beschaffung dieses Merkblattes, das alles Wissenswerte über den Versand an militärische Stellen im Felde und im besetzten Gebiet enthält, ist besonders den regelmäßigen Versendern dringend zu empfehlen, weil die Beachtung der einschlägigen Bestimmungen nicht nur den Absendern, sondern auch den Güterabfertigungen und den dabei beteiligten militärischen Stellen unnötige Arbeit und Rückfragen erspart und eine glatte Abfertigung der Güter gewährleistet. Auskunft in allen den Versand zum Feldheer betreffenden Fragen erteilen die Militärischen Frachtbrief-Prüfungsstellen Frankfurt a. Main-Süd, Oppenheimerlandstraße 83 (Fernruf Hansa 4318) und Mainz, Münsterplatz 4 (Fernruf Militär-Amt Mainz).

Sven Hedin, „Bagdad-Babylon-Ninive.“ 165 Seiten, 26 Abbildungen (16 Photographien, 10 Zeichnungen Hedins). Feldpostausgabe 1 M. Leipzig, F. A. Brockhaus.

„Wer dieses Buch“, so beginnt Sven Hedin das erste Kapitel, „in der Erwartung zur Hand nimmt, eine ausführliche Schilderung des Anteils der Türkei am Weltkrieg zu finden wird schon, ehe er bis Bagdad gekommen ist, enttäuscht ausrufen: Aber das ist ja kein Kriegsbuch! Das ist ja nur eine Reisebeschreibung! Er hat vollkommen recht. Nicht der Krieg lockte mich zu neuen Abenteuern. Davon hatte ich an den europäischen Fronten genug gesehen. Diesmal sehnte ich mich

vor allem danach, die Weltreiche des Altertums, Assyrien und Babylonien, und die Ergebnisse der modernen Forschung auf diesem ehrwürdigsten Boden der Erde kennenzulernen.“

Kein Kriegsbuch also im engeren Sinne. Aber doch ein Buch, das auf keiner Seite die machtvolle kriegerische Zeit seiner Entstehung verleugnet.

(Wir empfehlen es angelegentlich. D. Rd.)

Katholischer Gottesdienst.
Mittwoch 6 1/2 Uhr 1. Seelenamt f. Therese Klepper.
7 Uhr 3. Seelenamt f. d. gef. Lorenz Messer.
Donnerstag 6 1/2 Uhr Jahramt f. Phil. Gutjahr. 7 Uhr gest. Se-
gensmesse f. Wigand Müller

Neues Theater, Frankfurt a. M.
Direktion: Arthur Hellmer und Max Reimann.
Samstag 27. Okt. Zum ersten Male. „Die Koralle“ Aufg.
abends 7 1/2 Uhr.
Sonntag 28. Okt. „Die Koralle“ Aufg. abends 7 1/2 Uhr.
Sonntag 28. Okt. „Der Weibsteufel“ Aufg. vorm. 11 1/2 Uhr.
Sonntag 28. Okt. „Liebe“ Aufg. nachm. 3 1/2 Uhr.
Montag 29. Okt. Auslese der besten Stücke Aufg. abends 7 1/2 Uhr

Am 20. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend

„Beschlagnahme und Bestandserhebung von eisernen Heizkörpern und Zentralheizungsstellen“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.
Gouvernement der Festung Mainz.

Am 20. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend

„Höchstpreise und Beschlagnahme, von Leder“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.
Gouvernement der Festung Mainz.

Am 20. Oktober 1917 sind zwei Bekanntmachungen Nr. L. 111/7. 17. R. R. U. betreffend

„Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Großviehhäuten und Kozhhäuten“

und Nr. L. 700/7. 17. R. R. U. betreffend

„Höchstpreise von rohen Großviehhäuten und Kozhhäuten“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.
Gouvernement der Festung Mainz.

Nachruf!

Am 15. Oktober 1917 starb

Herr Michael Christ

von hier. Derselbe war Mitbegründer und langjähriges Vorstandsmitglied unserer Genossenschaft. Wir verlieren in dem Dahingegangenen ein einsichtsvolles Vorstandsmitglied, das stets grosses Interesse für die weitere Entwicklung des Vereins zeigte.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Flörsheimer Spar- und Darlehnskassen-Verein.
Der Vorstand und Aufsichtsrat.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen am Sonntag morgen um 6 Uhr, nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe gute Schwester, Schwägerin u. Tante, Fräulein

Therese Klepper

im Alter von 30 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Josef Klepper, Jakob Klepper,
Georg Klepper, Christ. Munt u. Frau.

Flörsheim, Mainz, den 22. Okt. 1917.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachm. 1/2 4 Uhr vom Sterbehause St. Josefs in der Grabenstraße aus statt. Das erste Seelenamt ist am Mittwoch Morgen 1/2 7 Uhr.

Ein Trauring

von Brennergasse über den Schulplatz bis Poststr. verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung Poststr. 6.

4 junge Enten seit Sonntag Mittag entlaufen. Der eheliche Finder wird gebeten, dieselben gegen gute Belohnung abzugeben Bleichstraße 14.

Eine Gans entlaufen.

Der eheliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung Ebersheimerstraße 5 abzugeben.

◆ Sammelt Brenneffeln!
◆ Sammelt Altmaterialien!
◆ Sammelt Kastanien!

Felle von 2jährigen Kaninchen

werden zu hohen Preisen gekauft. Näheres Verlag.

Pflanzt Wintergemüse.

Vom Besten, das Beste! Starke Pflanzen, Wirsing, Kotttraut, Weißtraut und Salat empfiehlt
H. Wil. Gärtnerei und Baumschule

Wer hat Blaue Wiener Jungtiere zu verkaufen?

Offerten sind an die Geschäftsstelle der „Zeitung“ zu richten.

Allen Kunden und Gönnern

meines Geschäfts zur gefälligen Nachricht, das von heute ab wieder täglich das wohlbekannte und beliebte

Frankfurter Bürgerbräu

in großen und kleinen Flaschen stets bei mir zu haben ist.
Frau Hammer, Anton Schmid,
Kirchgasse, Eisenbahnstraße.

Schützen Sie Ihr Saatgut

wie Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Mais usw., gegen Fraß durch Krähen, Falanen, Mäuse, Tauben etc., vor Fäulnis in feuchtem Boden und gegen Steinbrand durch das von vielen landwirtschaftlichen Versuchstationen empfohlene und in der Praxis nachträglich bewährte Saatgutmittel

CORBIN.

Lieferung zu Fabrikpreisen durch:

Drogerie Schmitt,
Fernsprecher 99.

Viehwohl!

bestes Vieh-Streupulver gegen Ungezief bei Tieren. 3 Patent 80 Pfg. Bel. Drogerie Schmitt

Gesang-Bücher

sind praktische Geschenke.

In verschiedenen Preislagen zu haben bei

Heinr. Dreisbach.

Kartäuserstraße 6.